

neue Haltung gegenüber dem Judentum einnimmt, aber damit ist noch kein sachgerechter, christlicher Umgang mit der Bibel Israels, dem Alten/Ersten Testament gewährleistet – und von M. Plattig, „Bilderverbot und Bilderfülle – zwei Wege mit demselben Ziel?“ (S. 278–292), der im zweiten Teil vor allem darauf hinweist, welche Bedeutung dieses Verbot angesichts von Auschwitz und der Erfahrung der schrecklichen Ungründlichkeit Gottes hat.

Der vierte Hauptteil, „Zeitspiegel“, bringt als erstes von M. Mannheimer „Gedanken eines Überlebenden von Auschwitz“ (S. 295–306), anschließend eine von W. Benz verfaßte Studie über das besondere Schicksal, das Judenchristen in der NS-Zeit sowohl von staatlicher wie auch von kirchlicher Seite her traf (S. 307–318), sowie von S. Urban-Fahr eine knappe Darstellung des Widerstandes, den Juden gegen ihre Vernichtung leisteten (S. 319–325). Sehr ausführlich ist dagegen abschließend der Bericht über „Jüdische Verlage in Deutschland“ von derselben Autorin (S. 326–346).

Der fünfte und letzte Hauptteil befaßt sich mit der „Edith-Stein-Forschung“ (S. 349–414); er umfaßt u.a. eine Studie zu „Die Frau im Denken Edith Steins“ von R.F. Brenner, welche betont, wie sehr E. Stein auf die Entfaltung der besonderen, einführenden Fähigkeiten der Frau Wert legte, weiters einen Vergleich zwischen Emmanuel Levinas und Edith Stein, angestellt von A.U. Müller (S. 367–384), der sich vor allem auf die Bewältigung von „Schreckenserfahrungen“ bezieht, eine reich dokumentierte Abhandlung über „Die Familie Stein in Lublinitz“ von M.A. Neyer, (S. 385–402), eine Bibliographie zum „Werk Edith Steins in Polen“ (S. 403–406) und eine kurze Darstellung von E. Steins Aufenthalt im Kölner und Echter Karmel von W. Herbstrith (S. 407–410). Köstlich ist am Schluß noch „Der ‚koschere Knigge‘. Über den Umgang mit ‚jüdischen Mitbürgern‘“. Abschließend muß man also sagen: ein gelungener, höchst informativer und spannend zu lesender Band!

Linz

Franz Hubmann

■ BÖRSIG-HOVER LINA (Hg.), *Ein Leben für die Wahrheit. Zur geistigen Gestalt Edith Steins*. Börsig, Fridingen a.D. (243). Ppb. DM 98,-.

Die Herausgeberin, Lina Börsig-Hover, (Benediktbeuern) führt in elf Beiträgen, eigenen Artikeln und solchen von Raimund Honecker (Aachen), Winfrid Hover (München) und Roderick Vonhögen (Brüssel) sehr interessant in Edith Steins Person, Leben und Werk ein.

Der I. Teil über die „geistige Signatur Edith Steins“ setzt ein mit „*Edith Steins existentieller Wahrheitssuche und Wahrheitsliebe*“. Von der Wahrheitssehnsucht der Jugend führt der Weg zur Psychologie, Philosophie, Offenbarung. Sie läßt sich von der Wahrheit als personalem Geschehen einholen bis in die existentielle Gemeinschaft mit dem österlichen Kreuzesmysterium. – „*Wegkreuzungen – Edith Stein und Martin Honecker*“ an der Freiburger Universität zeigen eine Frau, die sich gründlich mit der Spannung zwischen moderner und thomistischer Philosophie auseinandersetzt und die Habilitation anstrebt. Selbst Honecker, der die Kontaktangst, die Martin Heidegger vor jüdischen Kollegen hat, nicht teilt, kann ihr nicht zum Durchbruch helfen. Ihrem Werk „Endliches und ewiges Sein“ wird große Anerkennung gezollt, die Verleger scheuen sich aber, das Buch zu drucken. – „*Der Weg in den Karmel – Edith Steins Vortragstätigkeit in den Jahren 1928–1933 und der Auftrag von Erzabt Raphael Walzer*“ läßt die Spannung miterleben, die die Konvertitin bis zum Eintritt in den Karmel zu bestehen hat: Berufsarbeit als Deutschlehrerin, intensives Gebetsleben, wissenschaftliche Arbeit und Vortragstätigkeit. Walzer, der ihre Verankerung in der Liturgie kennt, kann ihr verantwortet zum Auftreten in der Öffentlichkeit raten. – „*Im Wahrzeichen des Kreuzes – zur Mystik Edith Steins*“: Sie ist seit ihrem Eintritt in den Karmel bereit, das Kreuz Jesu, das auf das jüdische Volk gelegt wird, anzunehmen. Sie wird bereit zur Sühne, damit die Herrschaft des Antichrists zusammenbreche. 1941 entsteht ihre „Kreuzeswissenschaft“, ihr letztes, prophetisches Werk, Ausdruck ihres Wesens, in die Nacht des Geistes tastend und in die Auferstehung mündend.

II. Teil „*Edith Stein: Frau, Kirche und Gesellschaft*“. Der Beitrag „*Edith Stein und die Frauenfrage*“ zeigt ihr Engagement für das Bewußtwerden des Eigenwertes der Frau auf dem großen Hintergrund der Kulturumwälzung, in der später Papst Johannes XXIII. in der Frauenfrage das „Zeichen Gottes für unsere Zeit“ erblicken kann. Den Völkern Europas, die miteinander gestürzt sind, können die Frauen das zusammenführende Element geben, in dem allein der Aufstieg wieder möglich wird. – „*Vom Wesen der Frau. Der Beitrag Edith Steins zum Verhältnis von Frau, Kirche und Gesellschaft*“: Von Einsichten, die besonders für das Bildungswesen wichtig sind, bis zu Klarheiten über das übernatürliche Wirken der Kirche ist Edith Steins Denken ergiebig.

III. Teil: „*Edith Stein und die Philosophie*“ Im Beitrag „*Der Wahrheit Schönheitsglanz. Edith Steins Beitrag zu einer christlichen Ästhetik und Kunst*

theorie“ wird die Aufmerksamkeit zum Angeführten werden von einer Schönheit, die nicht an die Sinnenwelt gebunden ist, zur göttlichen Schönheit, dem Grund aller Schönheit geführt. Christusgemäße Lebensgestaltung prägt sie aus. – „Die menschliche Person bei Edith Stein“: Phänomenologische und philosophische Analysen nähern sich dem zentralen Thema: Die ontologische Einheit der Person in der Seele, die Abbild des göttlichen Personseins ist. Der Mensch ist eingeladen, auf die Selbstdgabe Gottes durch die freie Hingabe an Gott zu antworten. – „Edith Steins Auseinandersetzung mit Martin Heideggers Existentialphilosophie“: Scharfsinnig zeigt sie die Stellen, wo Martin Heidegger Verweisungen mißachtet, die sich dem Denken geradezu aufdrängen, und stellt die Frage, ob dieser den Anspruch, die Sinnfrage von Sein erneut zu stellen, auch einlöse. – „Wer wissen darf, sieht mehr. Sinn und Möglichkeit einer ‚Christlichen Philosophie‘ nach Edith Stein“: Es wäre unvernünftig, sich vor dem zu verschließen was ein höheres Licht sichtbar macht. Aber auch der Mensch, der „zu Gott hin glaubt“, soll dankbar sein für die wertvollen Dienste des natürlichen Lichtes der Vernunft. – „Die Beschäftigung Edith Steins mit Dionysius Areopagita in ‚Endliches und ewiges Sein‘“: Von der Erfahrung des Ruhens am Ziel im Prozeß der Erkenntnisgewinnung wird auf die Idee eines reinen Geistes verwiesen, der von Anbeginn im Anschauen der Fülle des Seienden ruht, auf geistiges Gemeinschaftsleben, das nicht an die Vermittlung des leiblichen Ausdruckes gebunden ist...

Durch die in viele Richtungen ausstrahlende Vielzahl der Informationen ist das Buch sehr interessant und anregend. Die Art Edith Steins, den Weg zur Wahrheit konsequent zu gehen, ihn mit größtem Einsatz zu gehen, ermutigt und ist aktueller denn je.

Linz

Franz Huemer-Erbler

F U N D A M E N T A L T H E O L O G I E

■ HAUSER LINUS, *Logik der Theologischen Erkenntnislehre*. Eine formale und transzendentalttheologische Systematik in Auseinandersetzung mit Matthias Joseph Scheeben und Karl Rahner auf dem Hintergrund der mengentheoretischen Wissenschaftstheorie. (MThA 45). Oros, Altenberge 1996. (683). Kart.

Die Intention dieser Studie Hausers besteht in einer speziellen Weiterentwicklung fundamentaltheologischer Erkenntnislehre: Theologie als

Glaubensreflexion soll in ihrer Kontextualität wahrgenommen sowie in ihren Denkformen rekonstruiert werden. Demgemäß umreißt der Autor das Ziel seiner Arbeit: „Es geht um das ganzheitliche Verstehen theologischen Erkenntnisses unter den Bedingungen verschärfter Verstehensschwierigkeiten“ (18).

In den ersten drei Teilen des Buches (15–274) arbeitet Linus Hauser die wissenschaftstheoretischen Prinzipien heraus, die er seiner Interpretation Scheebens und Rahners zugrundelegt. Maßgeblich ist dabei ein Konzept analytischer Philosophie, das sowohl der Situierung wissenschaftlicher Reflexion im lebensweltlichen Kontext gerecht wird als auch die erforderliche Kompetenz zur formalen Rekonstruktion theorieleitender Denkformen aufweist. Dieses Konzept sieht Hauser im wissenschaftstheoretischen Strukturalismus verwirklicht, dessen Methode er auf die Theologische Erkenntnislehre „experimentell“ (117) anwenden möchte. Hauser nimmt dabei explizit Bezug auf eine „grundlegende Neubesinnung“ (152) der analytischen Wissenschaftstheorie, die von der Veröffentlichung des Buches „The logical structure of mathematical physics“ von Joseph D. Sneed (1971) ausging: Aufgabe der Wissenschaft ist demnach nicht eine – angebliche – Deskription der Wirklichkeit, sondern „die logische Rekonstruktion von Theorien als Satzklassen von Formeln und Aussagen und deren institutionellem Vollzug“ (158f). Diese Sichtweise hat für das Verständnis fundamentaltheologischer Reflexion tiefgreifende Konsequenzen; theologische Erkenntnislehre ist somit „eine Rekonstruktion faktischer Konstitution von Glaubenserkenntnis im Volke Gottes unter dem Gesichtspunkt gerade dieser Konstitution als solches“ (121).

In zwei weiteren Teilen erfolgt nun der Versuch einer Anwendung des erarbeiteten formalen Instrumentariums auf zwei „klassische“ Entwürfe von Theologie: Zum einen Matthias Joseph Scheeben (Teil IV, 274–410), den Hauser als „Repräsentanten Theologischer Erkenntnislehre des I. Vatikanums“ (276) vorstellt, zum anderen Karl Rahner (Teil V, 411–638). In Rahners Theologie ist es der „systematische Einbezug der Reflexion auf das den Glauben selbst verantwortlich vollziehende und sich in ihm notwendig hinsichtlich seines Wesens ausdrückende Subjekt“ (438), wodurch Hauser die neuscholastische Engführung auf „einen am Aussagenkonzept orientierten logischen Positivismus“ (595) überwunden sieht. Überzeugend wird aufgewiesen, daß die transzendentalttheologische Begriffsbildung die konkrete Lebenserfahrung nicht deduiert, sondern bedenkt – sie ist „Reflexion auf Lebensfiguren“ (443). An dieser Stelle zeigt